Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 37 (1955)

Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 10.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

ment pro Jahr Fr. 16.-. Einzel-Nummern koster 26 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich
Redaktion: Frau El. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstrasse 8. Winterthur, Tel. (052) 268 69
Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forbistrasse 90, Zürich 52, Tel. (051) 257 68, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Der Fragebogen für die Stadtzürcherinnen

Zu einer statistischen Umfrage über das Frauenstimmrecht

BWK. - «Gemeinden, welche für ihr ganzes Gebiet oder Teile desselben mit der Betriebszählung der biet oder Teile desselben mit der Betriebszahlung andere Erhebungen verbinden wollen, haben die Ermächtigung des Eidgenössischen Departements des Innern einzuholen-, heisst es in der Verord-nung des Bundesrates. So hat sich denn Herr Dr. Emil Landolt, der bekannt

fortschrittlich eingestellte Stadtpräsident

von zurich, tur das Gebiet der ihm anvertrauten Stadt diese Ermächtigung von Bern her geben lassen. Seiner Initiative nämlich entsprang die auch vom Stadtrat akzeptierte und von Vertreterinnen der Frauenorganisationen einmütig positiv aufgenommene Idee einer der Sache des Frauenstimmrechts dienenden von Zürich, für das Gebiet der ihm anvertrauter

Umfrage auf statistischer Grundlage

Umfrage auf statistischer Grundlage
Nicht nur wird eine solche — was den «guten
Stadt-Hausvater» verrät — erheblich billiger zu
stehen kommen (inklusive Auswertung 13 000 bis
14 000 Franken anstatt 35 000 bis 40 000 Franken),
sondern es ist die Befragung auf diese Weise auch
noch von den von den Genfer und Basier ProbeAbstimmungen her bekannten politischen Nebengeräuschen, von jeglicher Polemisierung bereift. Die
Frauen selbst — ihrer rund 160 000 an der
Zahl, die über 20 Jahre alten, in Zürich wohnhatten
Schweizer Bürgerinnen nämlich — beantworten
den ihnen durch die Zählbeamten überreichten
Fragebogen. Von diesem, wie vom begleitenden
Brief des Stadtpräsidenten hat nun die Presse anlässlich einer kürzlich durchgeführten Konferenz lässlich einer kürzlich durchgeführten Konferenz Kenntnis erhalten. Mittelschüler, Arbeitslose und Hausfrauen (2000 Zähler nur für die Stadt Zürich) bringen die Betriebszählungsformulare in die Haushaltungen, wobei sie sich erkundigen, wieviele Schweizerinnen im Alter von zwanzig und mehr Jahren zu diesen gehören. Sie alle erhalten nun den stadtpräsidentlichen Brief sowie den Auskunftsbogen. Wenn die Dokumente eingesammelt werden, geben die Frauen die von ihnen ausgefüllten Fragebogen in verschlossenen Umschlägen ab oder ebenso können sie diese in frankiertem "Umschlag dem nächsten Briefkasten anvertrauen, damit sie so dem Statistischen Amt der Stadt Zülässlich einer kürzlich durchgeführten Konferenz damit sie so dem Statistischen Amt der Stadt Zürich wieder zugeführt werden.

Der Text des Fragebogens lautet folgendermassen:

- Soll nach Ihrer Meinung das Stimm- und Wahlrecht für Frauen eingeführt werden
 a) in Angelegenheiten der Schule, Kirche und Fürsorge? Ja Nein
 b) in allen Angelegenheiten des öffentlichen Lebens, wie es heute für die Männer besteht? Ja Nein
- Geburtsjahr:
- Zivilstand: ledig verheiratet verwitwet gerichtlich geschieden
- richtlich geschieden

 Kinder: Zahl der im Haushalt lebenden Kinder unter zwanzig Jahren (einschliesslich Pflegekinder):

Der Brief erwähnt, dass die Wünschbarkeit

Angelegenheiten

in immer weiteren Kreisen diskutiert werde. So würde der Zürcher Stadtrat gerne erfahren, wie sich die

Zürcher Frauen selbst zu dieser Sache stellen

Es wird darin ferner betont, dass die Befragung mit der Betriebszählung selbst nichts zu tun hat Der Stadtrat kann die Frauen nicht zur Beantwor tung verpflichten, gibt aber der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, dass sie den Fragebogen ausfüllen werden, denn nur so, wenn

alle sich daran beteiligen

hat die letztere einen Wert. Mit den Fragen 2 bis nat the letterle emel wett. Sin den Fragel 2 bis 5 soll ermittelt werden, wie die älteren und jüngeren, die ledigen und verheirateten, die erwerbstätigen Fraun incht erwerbstätigen Frauen usw. über das Stimm- und Wahlrecht der Frau denken. — Die Antworten werden vollkommen vertraulich behandelt.

Mit diesem Brief, dem bei aller Sachlichkeit des Tons das seitens des Zürcher Stadtrates an der Ak-tion bekundete Interesse doch anzuspüren ist, wendet sich dem neuen Vorgehen entsprechend die Behörde diesmal

direkt an die Frauen

Der Stadtvater kommt sozusagen zu ihnen ins Haus Es ist nicht nötig, dass sie den Gang zur Urne Es ist nicht notig, dass sie den Gang zur Urne tun. In ihren vier Wänden können und mögen sie durch Ausfüllen des Fragebogens Red und Antwort stehen. Anlässlich der von Zustimmung und Aner-kennung für die vorgebrachte Sache gekennzeichne-ten Pressekonferenz bemerkte denn auch Stadtpräsident Dr. Landolt, dass zu wünschen sei, es möch ten alle Männer ihren Frauen bei der Beantwor tung der Fragen

völlig freie Hand

lassen. Für die Frauen selbst wird es übrigens wertvoll sein, nachher auch die Einstellung ihrer Mitschwestern zu diesem so aktuellen Thema besser

Da neben Stadtpräsident Landolt und Herrn Dr. U. Zwingli, dem Vorsteher des Statistischen Amtes der Stadt Zürich, auch die dort tätige Fräuleir tes der Stadt Zurich, auch die dort tätige Fräulein Dr. Käthe Bis ke anwesend war und ihrem Wun-sche zum Gelingen der Frauenbefragung beredten Ausdruck verlieh, konnten wir es uns nicht neh-men lassen, schnell an der Napfgasse 6 hinelizu-schauen, wo in dem aus dem 14. Jahrhundert stam-menden und von bewegter Gechichte erzählenden Haus, der Wohnstätte eines Ratsherrn Rudolf Brun, lundere Hern Moire ohne Bedrik von Chren und Junkers Hans Meiss, einer Beatrix von Cham und der Familien Arztat und Landolt. Escher vom Luchs, Meyer von Knonau, Hess, Hirzel, Lavater und Schinz u. a., seit 1909 das Statistische Amt untergebracht ist. In dem mit warmgetöntem Holzgetäfer und stukkierter Decke eher einer Stuken dem zu der Beite den zieher Dies Behalt den Absilieren treisen. be denn einem Büro ähnelnden Arbeitsraum trafen wir Frl. Dr. Biske just beim Durchlesen des Kor-

rekturabzugs des für die Zürcher Frauen bestimm-ten Briefes und Fragenschemas an. Auf unsere neugierigen Fragen wurde uns von der den Zahlen und ihrer Faszination ausgelieferten Statistikerin Antwort zuteil, und schon begannen die letzteren auch uns selbst berührende oder verheissungsvoll allgemein prognostisch in die Zukunft reichende Zusammenhänge anzunehmen. Draussen aber, auf dem kleinen Platz, schien da nicht zur späten Sommernachmittagsstunde die Zeit nicht zur späten Sommernachmittagsstunde die Zeit Gottfried Kellers stillgestanden zu sein? Ein Brunnen rauschte. Kinder spielten Ringelreihen. Klavierspiel, eigen verloren, ertönte aus einem der niederen Fenster in den Häusern gegenüber, wo Geranien blühten und Katzen in der Sonne dösten. Hier drinnen aber regiert streng die Sachlichkeit, die absolute Genauigkeit. Tatsachen, in Zahlen gefasst werden festerstellt; denken wir zum Beisniel fasst, werden festgestellt; denken wir zum Beispiel fasst, werden festgestellt; denken wir zum Beispiel nur an die Haushaltungsrechnungen von Zürcher Arbeiter- und Angestelltenfamilien, an die Be-triebszählung usw. Es gibt da kein Flunkern, kein Verwischen, und sollte trotzdem einmal in einer der Publikationen eine Zahl figurieren müssen, die nicht ausgesprochen genau ist, für deren Exaktheit nicht die Und ins Feuer, geloer, werden kenne nicht die Hand ins Feuer gelegt werden kann, wird dies ausdrücklich entsprechend vermerkt.

Die Statistikerin Fräulein Dr. Biske aber, leben bejahend, temperamentvoll, vermag uns in der kur zen halben Stunde, die wir bei ihr verbringen, aufs neue die Tatsache unter Beweis zu stellen, dass neue die Tatsache unter Beweis zu stellen, dass dann, wenn wir zu unserer Arbeit die richtige Be-ziehung, die nötige Gabe der Einfühlung besitzen, wenn wir von der richtigen Berufsbegeisterung er-griffen und erfüllt sind, es niemals so etwas wie eine dangweilige und trockene Materies geben kann, als welche beispielsweise wir Laien rasch und leichtfertig urteilend oft gerne die Statistik beund teichttertig urteilend oft gerne die Statistik benennen möchten. Im Gegenteil — die Zahlen beruhen
auf profunder Kenntnis ihrer besonderen Bedeutung — sie sind geheimnisvoll mit den Strömungen
des grossen Lebens verbunden; zusammenhangreich
und vibrierend wohnt, auf diese Weise erfasst und
begriffen, das letztere dann eben auch ihnen inne. Indem wir den Optimismus und die Zuversicht

Erinnerst du dich, Freundin, der Zeiten, da die Fluren noch steinig waren, die Täler von feuchtem Lichte beglänzt? Die Berge hatten jene Farbe balsamischen Likörs, wie die Mönche ihn brauen. Abend war es, und ich fühlte mein Herz weit werden gegen die nohen, vergoldeten, grünlichen Giptel der Berge hin. Die Tränen stiegen mir in die Augen, während ich des Lendes meiner Kindheit dort in der reinen, kühlen Luft, wo der Schnee nicht schmilzt, gedachte, Erinnerst du dich, Freundin, der Zeiten, Schnee nicht Schning, gedachte, gedachte, wo die Bergier sind, die Hirten, die Mutterschefe, die Ziegen, die Wachthunde, die Buchsbaumliöten, — von ungelenken Händen wundersam geschnitzt, — wo die Herden den Wasserengen entdegenwandern, und ihr Gebimmel entgegenwandern, und ihr Gebi heiser tönt. Traurige Gärten Verträumte Pfarrhöfe Buben ziehen hinter singenden Rekruten singend einher In den sommerlichen Bächen gibt es weisse Fische mit roten Fülgelin Und dann der Brunnen... auf dem Dorfplatz dort, wo ich ein trauriger folgsamer kleiner Knabe war...

Aus dem Französischen nach Francis Jammes, übersetzt von BWK.

des Zürcher Stadtpräsidenten, der an das staatsbürgerliche Interesse der Bürgerinnen seiner Stadt glaubt und sich einen erfolgreichen Ausgang der Befragung der letzteren über ihre Einstellung zum Frauenstimmrecht verspricht, ebenso betont teilen, empfehlen wir den in die Befragung einbezogenen rund 160 000 Frauen die Beantwertung des-ihnen in Bälde zugehenden Fragebogens auf das Beste

IX. Locarno-Filmfestival

Locarno nimmt unter allen westeuropäischen Festivals eine Sonderstellung ein: die neutrale Schweiz ist der Gastgeber, Locarno ist auf der Scheidgrenze zwischen Nord und Sid gelegen, man ist unabhängig von Produzentenseite, ein grosszügiges Reglement erlaubt Teilnahme von Ost- und Westländern — und diese Sonderstellung bem giges Reglement erlaubt Teilnahme von Ost- und Westländern — und diese Sonderstellung kam heuer prägnant zutage. Die grossen Cannes- und Berlin-Erfolge: "Carmen Jones" (USA), "Continente perdutto" (Italien) und "Dämon des Goldes" "Japan) wurden auch hier beifallsfreudig begrüsst — wenn es auch bei "Carmen Jones" an Bedenken nicht fehlte. Denn eine Oper, die von Anfang bis zu Ende in der spanischen Mentalität wurzelt, lässt sich nicht auf Negermentalität übertragen, der Stil italienischer Arien passt nicht für Negerkehlen. Eine geistige Respektlosigkeit tut sich da kund, eine Verwischung von Grenzen, die wir nicht dulden dürfen — wenigstens in internationalem Rahmen. Wenn dagegen irgend ein fernes Land eine. men. Wenn dagegen irgend ein fernes Land eine

Opernaufführung einstudiert (Liberia, Japan usw.), wird niemand dagegen etwas einzuwenden haben. Aber die Filmschöpfung war in jeder Beziehung glänzend. Und "Continente perdutto", ein herrlicher Traum von der Sidsee, zu schön um wahr zu sein, der Ethnograf, der Soziologe weiss es anders. Ja-pans bürgerliches Familiendrama, mit erschrekkend heftigen Affekten belastet, ist trotzdem ein guter Film, wie immer besticht die Farbgestaltung. Ein merkwirdiges Land: Grossartiges in Kunst und Philosophie (Holzfarbschnitte, No-Theater, Zen) aber wo so viel Sublimiertheit ist, bei einer durch die Jahrhunderte exponierten geographischen Lage, dem Feudalsystem, jetzt als führende verwestlich-ste Nation Asiens — das schafft psychische Span-nungen. Filme können bisweilen viel mehr aussagen als ihre Schöpfer wollen und vermuten. Locarno war in diesem Jahr darum so interes-

sant, weil der Versuch unternommen wurde, as

Von Händlern, Meeresstrand und Schweizern

Wohlig lagen wir im Sand und liessen uns von der Aprilsonne betören, sommerliche Gefühle zu empfinden und zu vergessen, dass uns wenige Stunden zuvor der Zug durch eine nächtliche Schneelandschaft getragen, geisterhaft schimmernd unter einem klaren Mitternachtsmond.

Hier unten aber sang das Meer. Der weite Him-mel hatte sich zur Unendlichkeit geöffnet. Bereits begann der Rhythmus unermüdlich anlaufender Wasser das wirre Durcheinander von Empfindun-gen und Gedanken zu glätten. Unmerklich und un-widerstehlich wirkte die grosse Einfachheit als Be-

Ferien hatten begonnen. Sie setzen sich fort. Tag Ferien hatten begonnen. Sie setzen sich fort. Tag um Tag, Nie war das Meer gleich. Immer aber war es die grosse, ausgleichende Komponente in diesen gesegneten Frühlingstagen. War Anziehung, Beru-higung, Majestät, Kraft. Es löschte die Stunden aus, liess hinwegrinnen wie Sand, was beschwerte und fing uns allmählig ein in sein rhythmisches Atmen und Pulen.

Wer sonnenhungrig von jenseits der Alpen nach Süden gefahren war, Deutsche und Schweizer, traf sich täglich am Strande. Pünktlich und unermüd-lich fanden sich auch die Krämer ein mit Köfferchen voll Schmuck aller Art, kamen die Teppich-händler, bunte, dicke Teppiche über die Schultern

Vormittags und nachmittags gegen 16 Uhr. Zahl Vormittags und nachmittags gegen 16 Uhr. Zahl-reich waren sie, kamen hintereinander, nebenein-ander, miteinander und war doch einer des anderen Konkurrent. Gutgelaunt alle, voll einer unworstell-baren Geduld, knieten sie heute hin, wo sie gestern weggewiesen worden waren, breiteten ruhig und wie selbstverständlich ihre Herrlichkeiten aus, lies-sen die Damen mit rotlackierten Nägeln oder san-digen Fingern im Dargebreiteten wühlen, suchen, anprobieren verwerfen neu betasten und läanprobieren, verwerfen, neu betasten... und lä chelten. Sie sprachen englisch, französisch, deutsch zuletzt italienisch, wussten Bescheid in Kurs und Umwertung, nahmen auch fremdes Geld an und hatten zuletzt nach allem Feilschen und Bieten die Tavorkommenheit, den Preis noch um ein Kleines zu senken. So brachten sie es fertig, dass die Käufer sich als Beschenkte vorkamen und freudig bezahl ten. Dann verabschiedeten sie sich mit unnachahm licher Grazie, um zu neuem Beschenken weiterzu

Zurück blieben im Kreis sämtlicher Mitteilneh ner am Handel die Käufer, freuten sich des Kaufs, schmückten sich mit den erstandenen Andenken schmuckten sich mit den erstandenen Andenken, erzählten von den Angehörigen, denen manche Zierlichkeit zugedacht war, wollten Bestätigung, dass sie wirklich vorteilhaft und gut eingekauft hatten und es war hüben und drüben gute Stimmung. Viele der heutigen Käufer stellten noch weitere Abnahme in Aussicht und die Krämer wollten übergreiten wiederkenmen. ten übermorgen wiederkommen.

chen voll Schmuck aller Art, kamen die Teppichhändler, bunte, dicke Teppiche über die Schultern
gehängt, kamen die Ausrufer von Cocosnuss, Zukkermandeln und Caramellen, die Limonaderntäger.
Eine wandelnde Welt des Angebotes marschierte
auf. Nach bestimmten Gesetzen verfahrend, so
schien es uns, ohne Hast und Unruhe, scheinbar
auf dem täglichen Spaziergang begriffen, voll einer
lässigen Zeitlosigkeit. Sie kamen gegen 11 Uhr des

Klang der Unendlichkeit, der über die Wasser

wehte, etwas so Kleinformatiges, dass sie irgendvie nicht ernst zu nehmen war.

Es kam der übernächste Tag. Es stellten sich die ES kam der ubernachste Tag. Es stellten sich die Händler ein, die Kunden waren ebenfalls da. So mochte wieder gefeilscht, kauderwelscht und schliesslich zu gegenseitiger Befriedigung abgeschlossen werden. Belustigung brachten jeweils die gegenseitigen Bemühungen, mit den paar Sprachfetzen Verständigung zu erzielen. Denn mit den vier und fünf Sprachen sprechenden Krämern war es so: sie verfüßeren ihrer eine Anzahl entsprechen. es so; sie verfügten über eine Anzahl entspreche der Eigenschaftswörter und Zahlen in der betref-fenden Fremdsprache, das übrige besorgten die

fenden Fremdsprache, das übrige besorgten die Hände, unterstützt von beschwörenden Blicken. Es lag das tägliche Summen und Brausen über dem Sande, unterbrochen von aufflatterndem Ge-lächter oder den schrillen Rufen der Kinder oder Caramellenhändler. Da stieg unüberhörbar aus einer Gruppe Lagernder eine sehr akzentuierte Frauenstimme in gewähltem Italienisch über das

Frauenstimme in gewähltem Italienisch über das allgemeine Stimmengewirr empor. Sie gehörte keiner Italienerin an, das hörte man gleich, aber es war eine Könnerin der Sprache. Laut und Illessend tat sie ihre Meinung kund und es war gutes, fehlerfreies Italienisch.
Unwillkriich sahen wir hin. Einer der Händler hatte sich vor die Neu-Hinzugekommenen hingekniet, seine Herrlichkeiten ausgepackt, mit gewohnter Beflissenheit seine Geldknappheit dargetan, die Notwendigkeit des Verdienens betont und einen Preis genannt. Da aber setzte eben diese Stimme der Preis genannt. Da aber setzte eben diese Stimme de Preis genannt. Da aber setzte eben diese Stimme der gut sprechenden, fehlerlos Wort an Wort setzenden Fremden ein und nun bekam der Händler zu hören, wie unverschämt sein Angebot sei, viel zu hoch, da sei das Wort Nachlassen ungerechtfertigt, zu hoch angesetzt sei alles, man kenne das ja: weismachen, dass man heruntergehe, dabei sei der Anfang übersetzt, eine Schande sei es, einfach Betrug. Damit könne er andere hereinleimen, sie nicht.

Der Händler packte zusammen. Zum ersten Male Der Händler packte zusammen. Zum ersten Male rasch. Kein Wort sagte er. Er ging. Nicht, wie einer, der an Betrügerei ertappt worden, vielmehr traurig über so viel Unverständnis. Musste man als Händler an der Riviera denn nicht so handeln? Wie konnte man etwas verdienen und doch mit dem Heruntergehen am Ende des Handels noch dem Käufer sein ganz persönliches Entgegenkommen beweisen, wenn nicht dadurch, dass man ganz am Anfang etwas oberwärts begann?

Zurück blieb als Siegerin die junge, sprachen-kundige Frau. Sie war noch eregt, der Ton ihrer Unterhaltung mit ihren Bekannten war um ein kleines zu laut. Sie sprach nun in ihrer Mutter-sprache — sie sprach schweizerdeutsch. Eine Schweizerin also. Vertreterin eines sprachkundigen, schulisch hochstahenden Landes Ein Wensch dem schulisch hochstehenden Landes. Ein Mensch, dem niemand je ein X für ein U vorzumachen imstande

sein würde.

Inzwischen war es 12 Uhr geworden. Sie schritt
zum Wasser. Selbstbewusst, war sie doch Siegerin
geblieben. Obwohl erst gestern angekommen, gedachte sie heute schon zu baden, denn sie gehörte
zu jener Sorte unentwegt Sportlicher, die auch im
April schon baden. Braungebrannt und gesund wird
sie zurückkehren und ihre dunkle Haut wird künden von Meer und sonnigen Rivieratagen.

Nie aben zinde die Geleicher gestellten der Rivierate Reit

Nie aber wird sie eine kleine, entzückende Filigranbrosche anstecken, an der noch Salzluft des Meeres hängt, nie eine Kette umhängen von Meeres nangt, nie eine Kette umhängen von schwarzen Lavaperlen, die von braunen Krämern erzählt und wie sie ganz zuletzt noch mit dem Preis heruntergehen und es tun mit einer herrlichen Ueberzeugtheit, dem Kunden eine ganz persöhliche, extra für ihn gewährte Liebenswürdigkeit erwiesen zu haben.

Denn sie tun es ja wirklich: «Per far piacere alla Signorat»

Alva Myrdal

erster weiblicher Gesandter Schwedens für Indier

Die Leiterin der sozialwissenschaftlicher Abteilung der UNESCO, die charmante, blonde 1902 geborene Schwedin Alva Myrdal, wurde zu di-



Alva Myrdal anlässlich ihres Aufenthaltes im bündnerischen Schiers

plomatischem Dienst in Neu-Delhi akkreditiert. Wie gerne erinnere ich mich an diese lebensbeja piomatschem Denist in Neu-Deini akarteuntert. Wie gerne erinnere ich mich an diese lebensbeja-hend energische Frau, an die Gespräche mit ihr, als sie vor einigen Jahren im bündnerischen Schiers weilte, woselbst sie Teilnehmerin des von der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit

eres Blattes) veranstalteten Sommerkurses war! Sie hatte ihre beiden Töchterchen bei sich, die sie eine Nomadin sozialen Wirkens und der Völker erständigung — fast immer auf die sich für sie er ebenden Reisen und ausserhalb Schwedens not-endigen Aufenthalte mitnahm. Sie erzählte von wendigen Aufenthalte mitnahm. Sie erzählte von ihrer Arbeit. Sie interessierte sich für die unsrige. Wir erfuhren, dass sie sich mit Sozialpolitik befasste, dass sie Broschüren und Bücher — zum Teil gemeinsam mit ihrem Gatten Gunnar Myrdal, dem Chef der europäischen Wirtschaftskommission in Genf — über Fragen dieser Art, insbesondere über das Problem der heutigen Familie, der Wohlfahrt das Problem der heutigen Familie, der Wohlfahrt der Kinder in allen Ländern der Welt, geschrieben und ein Stipendium der Rockefeller-Stiftung erhalten hatte. Lange Zeit hindurch war Frau Myrdal ihres Gatten erstklassige Mitarbeiterin, besonders als er sein wertvolles, auf gründlichster Forschung beruhendes Werk über das amerikanische Negerproblem verfasste. Dann wieder waren die Ehegatten durch ihre Arbeit — sie als Chef des Sozialen Blürge in Neu Vork er bei der Wittschaftschormie. Büros in New York, er bei der Wirtschaftskommis-Büros in New York, er bei der Wirtschaftskommis-sion in Genf tätig — getrennt. Später wurde Frau Myrdal mit einem Posten bei der UNESCO in Pa-ris betraut. Die beiden Töchter und der Sohn wa-ren meistens bei der Mutter oder aber sie hatten — was sie früh erlernten — auf sich selbst ange-wiesen, sich mit ihrem Studium zu befassen. Alva Mydral reist nun nicht zum ersten Mal nach Indien, sondern zur Zeit, da sie sich noch um die Kindergartengsstellung, um die Wahnprobleme

die Kindergartengestaltung, um die Wohnprobleme für kinderreiche Familien in ihrer Heimat mühte, interessierte sie sich schon für die sozialen Anlie-gen der Völker Indiens und war schon verschiegen der Völker Indiens und war schon verschie-dentlich dort. Ihr Scharfstin, ihre Klugheit, ihre charmant frauliche Art, ihr gründliches Wissen auf sozialpolitischem Gebiet, ihre ganze Persönlich-keit sind Garantie dafür, dass die bedeutende Frau auch als Schwedens Gesandtin am richtigen Platz sein wird.

hen munter nebeneinander, selbst der Kitsch hat's

sche Filme zu zeigen, als Ausdruck asiatischer Gegenwart. Der gärende Riesenkontinent dringt im-mer mehr in unser Alltagsbewusstsein. Dass dort näische Filme laufen, ist uns selbstverständ europäische Filme laufen, ist uns selbstverständlich, und es ist nur eine Frage der Gerechtigkeit,
dass wir Indien, Indonesien, Pakistan, China und
dazugerechnet Südafrika filmisch zu uns sprechen
lassen. Pareneeta' (Indien) ist eine lang und umständlich erzählte Familiengeschichte, die nichts
besonderes aussagt. Pulang' (Indonesien) war trotz
eller technische Umpfänglichkeiten grie interese. aller technischen Unzulänglichkeiten viel interes aller technischen Unzulänglichkeiten viel interes-santer und bot wirkliche Einblicke: ein junger Bauer fühlt sich als Kriegsheimkehrer zuhause nutzlos und meldet sich schliesslich zum staatli-chen Gesundheitsdienst zur Seuchenbekämpfung, er kann so seinen Vater retten. Die indonesische Staatsfilmgesellschaft weiss genau, was sie mit die-sem Spielfilm mit Lehrcharakter erreichen wollte. Eine ganz alltseliche Geschiethe und dadurch ty Eine ganz alltägliche Geschichte, und dadurch ty pisch. Pakistan zeigte Volkstänze; und aus Süd afrika kam einer der reizendsten Filme 'The Magic Garden', eine heitere Diebeskomödie von Laiendar Garden, eine heitere Diebeskomodie von Laiendar-stellern gespielt. In (Carmen Jones' sah man sozu-sagen polierte Neger, hier waren es die kindlich-naiven und bitterarmen Bewohner einer Johannis-burger Vorstadt — sehr, sehr reizend. Chinesische Filme aus Hongkong hatte man schon in früheren Filme aus Hongkong hatte man schon in fruheren Jahren in Locarno gesehen, diesmal aber brachte eine Delegation aus Peking zwei interessante Strei-fen: Lettre à plume" – eine Partisanengeschichte aus dem japanischen Krieg mit einem Knaben als Hauptdarsteller – da war nichts von asiatischer Langatmigkeit und Breite, das war eine spannend gebaute Story, gut gemacht, ein modernes Orche-ster spielte die Untermalungsmusik, da gab es keine politische Tendenz. Ganz anders und faszi-nierend ein Theaterfilm eine Oter nach einer 1800nierend ein Theaterfilm, eine Oper nach einer 1600 jährigen Legende 'Liang Shan Po'. Kultivierteste jährigen Legende 'Liang Shan Po'. Kultiviertest Darsteller, leuchtende Kostüme und Dekorationen Darsteller, leuchtende Kostüme und Dekorationen, eine fremdartige Musik, Arien, die heute noch im Volk lebendig sind — es ist die uralte Liebesgeschichte von zweien, die nicht zusammenkommen können, es ist kein Film, sondern photographiertes Theater mit Nah- und Grosseinstellungen, aber wir bekommen wunderbar Einsicht in eine uns absolut entgegengesetzte, hochgezüchtete Kultur. Faszinierend. Es gibt ein neues Filmland, mit dem zu rechnen ist China. nen ist: China.

Von allen Filmländern der westlichen Hemi-sphäre — vielleicht überhaupt in der Welt — ist Italien das lebendigste. Kunst und Kitsch gedei-

hen munter nebeneinander, selbst der Kitsch hat's in sich. ("Casta Diva" etwa, eine prunkvolle Biografie über Bellini, von Carmine Callone: Lattuadas "Scuola elementare" und Fanciollinis "Le signorine dello 04" (Telefonistinnen) schöpfen voll aus dem Volksleben, Elio Ruffo stellt sich als neuer, vielversprechender neorealistischer Regisseur vor, der von einem löjährigen Buben im bitterarmen Kalabrien in "Tempo d'Amarsi" berichtet, der auf Arbeitssuche geht, um seine plötzlich verwaiste Familie zu ernähren. Kind und Mann sind eine erschütternde Einheit, das wird in prägnanten Sequenzen vorgetragen. Die Krone aber von sämtliquenzen vorgetragen. Die Krone aber von sämtli quenzen vorgetragen. Die Krone aber von sämtli-chen Festivalfilmen möchten wir Fellniis, La stra-da' reichen. Er hat sich als Drehbuchverfasser ("Roma città) einen Namen gemacht, ist mit sei-nen, Vitelloni' aufgefallen und hat hier ein Meister-werk geschaffen, das direkt ins Herz trifft. Ein weibliches Menschenwesen, bettelarm, wird von einem armseligen wandernden Artisten von seiner Familia für 10 000 Lien shekkauft se wiss mut die Familie für 10 000 Lire abgekauft, es muss nun di Trommel schlagen, Geld einsammeln - ach, Trommel schagen, Geld einsammeln — aen, was nitzt es, die Story zu erzählen. Die Tragik hat den Glanz des Heiligen Franziskus, Giulietta Masina (Fellinis Frau), das Wesen', hat die Einfalt Chaplins, der dumpfe Kraftprotz (Anthony Quinn) und der halbirre (ist er es wirklich?) Seiltänzer (Rientschaften) chard Basehart) — sind es Menschen oder sind es Symbole, sind es Kreaturen, die in der Einsamkeit schwimmen, die sich schon wieder zur Menschen-nähe neigt? Es ist ein reallstisches Märchen wie Goldrausch', wie de Sicas "Miracolo di Milano', es ist ein Meisterwerk, das den Zuschauer über sich

«Summermadness»; die Hauptrolle spielen die Stadt Venedig und die grossartige Katherine Hepburn; liebenswürdig und witzig das amerikanische Lust Itebenswurdig und witzig das amerikanische Lust-spiel «Pfihhht» mit Judy Hollyday, die sich dem Locarneser Publikum vergnügt vorstellte. Der neue Duvivier «Marianne de ma jeunesse» liess unbe-friedigt — es ist alles falsch gesehen, die deutsche Knabenromantik und das in einem Schloss gefangengehaltene schöne Mädchen —, das Unwirkliche hat Cocteau besser geschildert. «Die Maske des Tut hat Cocteau besser geschildert. 4Die Maske des Tut Ankh Amon (ebenfalls Frankreich) zeigt ausser herrlichen CinemaScopebildern von ägyptischen Grabkammern eine allzu dünne Handlung; 4Les hommes en blanc- spielt im Klinikmilieu. Aus Grossbritannien kam die «Colditz story» (Aus-bruchsversuch alliierter Offiziere aus dem deut-

(s. Aufsatz von Georgine Gerhard in Nr. 30 und 31 schen Schloss Colditz) mit John Hills und Eric Portmann — das ist sehr gepflegt gemacht.

Die thematisch schweren Geschütze —

leicht wogen - waren Russlands Beitrag Grunde leicht wogen — waren Russlands Beitrag, Beweis der Treue' (eine gut gespielte Familiengeschichte Ungarns Frühling in Budapest' (die letzten Kriegstage vor Einmarsch der Russen, ein richtiger, runder Film). Amerika hatte ausser Marty' nicht viel Glück, das ihm von Berlin her nachfolgte, The Racer'. Nervenkitzel plus sex, Autrennfahrten mit tollen Cinema Scopeaufnahmen, Man without star'. Kirk Douglas als Held eines Wildwestfilms; völlig undiskutabel und wacker ausseritifen zuwel. Deze Crawford in Fernale on the gepfiffen wurde Joan Crawford in .Female on the gepfiffen wurde Joan Crawford in Female on the beeach'; am Festivaleröffnungsabend bekamen wir unerfindlicherweise eine Lobpreisung auf die Offiziersakademie von Westpoint zu sehen 'The long gray line', das war eine Mischung von Militarismus und Sentimentalität, wenn auch sehr gekonnt gemacht. Pabst's "Letzter Akt' (die letzten Tage im Bunker der Reichskanzlei) hat nur im letzten Viertel ein paar wahrhaft Pabst'sche Regieeinfälle, Allis Skrole kote one auffellende Leistung als rebeli. bin Skoda bot eine auffallende Leistung als rebel lierender Offizier.

lierender Offizier.

Ja, und nun die westdeutsche Bundesrepublik:
im vielfältigen Chor der Nationen behauptete sie
sich so gut sie konnte. Im Vergleich zu den anderen Ländern ist alles da, die Technik vor allem und
ein paar gute schauspielerische Leistungen. Alles
ist guter Durchschnitt, leider nicht mehr. Vor lauter Anget um die Church des Publikiunsgeschmeske ter Angst um die Gunst des Publikumsgeschmacks wird nichts gewagt. Victor Vicas 'Herr über Leben und Tod' gefiel, weil Maria Schell die Hauptrolle und Tod genet, weil Maria Scheil die Hauptrolie spielte; noch besser gefeil Verhoevens "Ich weiss wofür ich lebe' mit Luise Ulrich. Da geschieht etwas, da wird ein Thema behandelt, zu dem man stehen muss. Die Export-Union zeigte in zwei Sonderveranstaltungen dankenswerterweise Velely's Avantgardefilm "nicht mehr fliehen" und die Komödie. Der Hauptmann und sein Held". Ostdeutsch die "Der Hauptmann und sein Held". Ostdeutsch-land, das im vorigen Jahr soviel Eindruck hervor-rief mit Staudtes "Rotation", zeigte "Das Fräulein von Scuderi" nach der Novelle von E. T. A. Hoffunter Verwendung der Bühnenfassung von O. E. Ludwig - der gros artige Stoff ist nicht ganz O. E. Ludwig — der grossartige Stoff ist nicht ganz bewältigt worden, vom Schauspielerischen her be-eindruckte W. A. Kleinau; der "Pole Poppenspä-ler" ist brav und bieder. Vier Journalisten, aus der Westschweiz, dem Tessin, Italien und Deutschland stimmten über Ra-dio Monte Cenert itäglich nach einem Punktsystem hab hie hiehet. Bewertung aller gereigten offiziel.

ab. Die höchste Bewertung aller gezeigten offiziellen Filme erhielt der tschechoslowakische Puppen Des Kaisers Nachtigall' von Trnka. Das rei-Werk hat diese Ehrung verdient

Vom fraulichen Kunstschaffen

Die feinsinnige Malerin Gertrud Schaert-lin-Regli, Muri bei Bern, stellt im Hotel Handeck an der Grimsel Gemälde und Zeichnun-gen aus dem Oberhasli aus, mit denen sie sich als eine Künstlerin erweist, der Feinheit der Empfin-dung und Kraft des Ausdrucks gleicherweise ge-geben ist. Die sehenswerte Schau dauert bis Ende Sentember. G. M. September.

Gesetzestreue Gesetzgeber

Das englische Parlament hat den «Highway (Gesetz der Strasse) revidiert. Dabei wurde Code (Gesetz der Strasse) revidiert. Dabei wurde der Hinweis auf die Alkoholgefahr wie folgt ver-schärft? •Alkohol, selbst in kleineren Mengen ge-nossen, vermindert die sichere Führung im Stras-senverkehr.» Hierauf unterzeichneten 125 Parlamentsmitglie-

Hierauf unterzeichneten 125 Parlamentsmitglieder folgende Erklärung: 1Der Unterzeichnete, Besitzer eines Führerausweises, nimmt im Sinne der
Zustimmung Kenntnis von der Warnung des Highway Code vor der Gefahr auch kleinerer Alkoholmengen für den Fahrzeuglenker und gibt hiermit
seinem festen Willen Ausdruck, die sich daraus ergebenden Verhaltungsregeln als Fahrer auch selber
strikte zu befolgen.» SAS

Die Gasvergiftungen werden bekämpft

In Nr. 22 lasen wir einen Artikel «Kampf dem In Nr. 22 lasen wir einen Artikel «Kampf dem Gastod». In Deutschland werde das Gas entgiftet, hiess es darin. Nun vernehmen wir zu unserer Freude, dass der Basler Grosse Rat 5,1 Millionen Franken für eine Entglftungsanlage für Gas bewilligt hat. Der Beschluss unterliegt aber dem Referendum. Hoffentlich wird kein solches ergriffen, dann erhält auch Basel entgiftetes Gas.

Politisches und anderes

Atomkonferenz in Genf eröffnet

Atomkonferenz in Genf eröffnet Die internationale Konferenz für die friedliche Verwendung der Atomenergie ist am Montag im Genfer Palais des Nations feierlich eröffnet worden. An der Konferenz nehmen Delegierte aus 72 Staaten teil. Im Namen der Eidigenossenschaft begrüsste Bundespräsident Dr. Pettipierre die versammelten Atomwissenschafter aus aller Welt und drückte die Hoffnung aus, dass die Konferenz einen Mellenstein auf dem schwierigen Weg zum Frieden, zum Verständnis unter den Völkern und zu ihrer Zusammenarbeit zum Wohl der ganzen Menschheit bilden wird.

Antwort Moskaus an Adenauer

Antwort Moskaus an Adeiauer

Die Sowjetunion richtete eine Note an die westdeutsche Regierung, in welcher Bundeskanzler Adenaurer eingeladen wird, Moskau Ende August oder
anfangs September einen Besuch abzustatten. Die
russische Note beantragt folgende Tageordnung: 1.
Herstellung von diplomatischen Beziehungen, 2. Wiederherstellung von Handelsbeziehungen mit dem Ziel
der Unterzeichnung eines Handelsabkommens und 3.
Wielseberstellung von kruiturellen Reziehungen. Wiederherstellung von kulturellen Beziehungen

Oberster Sowiet zur Genfer Konferenz

Deerster Juwyte zur Genier Koniterenz In Moskau fand die ausserordentliche Session Obersten Sowjets der Sowjetunion statt. Anwes waren alle Abgeordneten und Regierungsmitglie Nach dem Bericht des Ministerpräsidenten Bulg billigte der Oberste Sowjet die Haltung der ri schen Delegation in Genf.

Ultimatum Südkoreas an die neutrale Ueber wachungskommission

Die südkoreanische Regierung hat an die neutrale Die südkoreanische Regierung nat an die neutrale Übebrwachungskommission in Korea ein Ultimatum gerichtet, in welchem diese aufgefordert wird, bie zum 30. August Südkorea zu verlassen. Die Forde-rung der südkoreanischen Regierung richtet sich in erster Linie gegen die polnischen und tschechoslowa-kischen Kommissionsmitiglieder, die der Spionage für die Kommunisten bezichtigt werden.

10. Jahrestag von Hiroshima

Die Stadt Hiroshima beging am vergangenen Samstag den 10. Jahrestag des Abwurfes der ersten bombe mit einer Feier. Sie begann mit stillen Gebe-ten für die 280 000 Opfer der Atombombe. Mehrere tausend Personen nahmen an diesen Gebeten tell.

Brief des Weltkirchenrates an den Patriarchen von

Moskau

Der ökumenische Rat der Kirchen, dessen Zentralausschuss in Davos tagte, hat ein Schreiben an den
Patriarchen von Moskau und ganz Russland gerichtett. Das Schreiben ist die Antwort auf den Brief,
den der Moskauer Patriarch im Februar dieses Jahres dem ökumenischen Rat über die Frage zugehen
liess, welchen Beitrag die Christen zum Frieden der
Welt leisten könnten. Es erwähnt die vom ökumenischen Rat geleistete Arbeit für den Frieden und betont die Notwendigkeit der religiösen Freiheit.

Frauenfragen im Wirtschafts- und Sozialrat der UNO

Die in Genf tagende Konferenz des Wirtschafts-ind Sozialrates der UNO befasste sich mit verschieund Soziairates der UNO betasste sich mit verseine-denen Frauenfragen, unter anderem mit der Beach-tung des Prinzips «Gleiche Leistung, gleicher Lohn-und der Einführung entsprechender gesetzgeberi-scher Massnahmen. Ferner mit der Gleichstellung der Frau bei der Ausübung der elterlichen Gewalt gegenüber dem Kind und der Gewährleistung eines unabhängigen Domizils der Ehefrau. Der Rat regte im weiteren eine internationale Konvention über die Nationalität der verheirateten Frau an.

Ueber 50 000 Alkoholiker in der Schweiz

Nach Berechnung der Weltorganisation für Ge-sundheit in Genf zählt die Schweiz über 50 000 Al-koholiker, die mit ihren Familienangehörigen ung-fähr die Bevölkerungszahl des Kantons Genf errei-chen dürtlen. Übere 1900 Millionen Franken werden in der Schweiz im Jahr für alkoholische Getränke usgegeben!

Abgeschlossen Dienstag, 9. August 1955

Hübsche und praktische Geschenke

Arte del Ticino

Kunstgewerbe - Handgewebe

Talacker 30, Zürich, Telephon (051) 23 13 73

Vom Klavierspiel

Es gab eine Zeit, etwa vor 80 Jahren, da nahmer alle kleinen Mädchen und auch viele Buben, Klavier alle kieinen Madchen und auch viele Buben, Navier-unterricht. Damals hatte in jedem Salon, neben Plüschmöbeln, einer drapierten Staffelei und dem unvermeidlichen Marquardbouquet aus Maiskolben und Schilfgras, ein Pianino zu stehen, oft nur als Prunkstück. Gewiss wurde da viel zu viel geklim-pert. Auch war das Niveau der Hausmusik nicht hach Wen ein Vield est. Uchen (mit teiffen Hade hoch. Wenn ein Kind das Ueben (mit steifem Hand gelenk und verkrampftem Arm) nicht in den ersten Jahren mangels Eifer oder Gehör aufgeben durfte, erstieg es den Rang, Salonstücke füx und mit viel Ausdruck an Sonntagen nach dem Mittagessen und an Weihnachten im staunenden Familienkreise vortragen zu können. Mehr wurde nicht verlangt. Man bedenke, es gab noch weder Grammophon noch Radio, und die geliebte Musikdose mit ihren sechs obligaten Stücken erfüllte den Wunsch nach Abwechslung ungentigend. So fiel die Musikunterhaltung den jungen Mädchen zu, doch auch die Damen spielten eifrig Klavier. Das Haar hoch auf dem Kopf geordnet, die Tournure übers Klavierstühlchen hinausragend, sassen sie am Planino und liessen ihre hassen Finger über die Tasten huschen. Die Literatur an Salonstücken war uferlos. Im Musikalienladen der Stadt lagen die Neuerscheinungen verlokkend im Fenster, Stücke mit den hübschesten Tigelenk und verkrampftem Arm) nicht in den ersten kend im Fenster. Stücke mit den hübschesten Tikend im Fenster, Stücke mit den hübschesten Ti-teln: La nouvelle lune; Les tourterelles; Rose et Marguerite; die Mühle am Bach; Sephir etc. Die meisten waren billiges Machwerk, geeignet, der Spielerin die Gelegenheit zu geben, ihre Gefühle in sentimentalen Melodien zu äussern oder vorzutäu-

Die ganze Blüte dieser Produktion versank, als man begann, vom Klavierspiel mehr zu verlangen als leichteste Unterhaltung. Es waren die Jahre der grossen Virtuosen, die aus der Schule von Liszt und grossen virtuosen, die aus der Sentile von Liszt und seiner Schüller hervorigingen und auf Tournéen durch ganz Europa Furore machten. So also, so konnte man Klavier spielen! Neben den gefälligen Salonautoren kam gute Musik im Unterricht an die Reihe. Chopin und Field waren die Lieblinge. Die Etuden von Czerny wurden gehasst, aber gelüt. Nach und nach entstanden Musikschulen und Konservatorien, und nun bekem der Klavierunterlicht. servatorien, und nun bekam der Klavierunterricht servatorien, und nun bekam der Klavierunterricht Ernst und Richtung. Längst spielten nicht mehr alle kleinen Mädchen Klavier, es war zu mühsam geworden. Zwar hatte der Schüller die Hand auch nicht mehr wie in einem Schraubtsock stillzuhalten, es kam sogar als Reaktion gegen den Zwang eine Methode auf, die das Fingerspiel zugunsten der Mit-wirkung des Arms, der Schultern, des Rückens zurückstellte; doch wurden die Ansprüche an exaktes Spiel und vor allem an das musikalische Verständ-Spiel und vor allem an das musikalische Verstand-nis immer grösser. Mit einem Ungefähr konnte keiner mehr Staat machen. Die grossen Klassiker, die in Mode kamen, bedingten einen ganzen Ein-satz: Haydn, Mozart, Beethoven. Bach wurde noch wenig geliebt. Besonders in romanischen Ländern war er lange kaum gekannt. Es konnte vorkommen, dass eine Mutter, befragt, was ihre Tochter spiele. im Flüsterton, als dürfe man's nicht laut sagen, da es etwas Ketzerisches sei oder mit Hexerei zu tur

es etwas Ketzerisches sei oder mit Hexerei zu tun | Denn das Publikum ist erst entzückt, wenn der Meihabe, antwortete: du Bags, yous savez: Be-ac-eache.
Heute ist Bach den wenigen Musikbeflissenen —
die Stelle des Planinos haben Grammophon und Radio längst eingenommen — das tägliche Brot. Kenntdio längst eingenommen — das tägliche Brot. Kenntnis der musikalischen Form, technische Sauberkeit | für junge Planisten. Zehn Preise kamen zur Ver-

und rhythmische Exaktheit sind verlangt und werden erreicht. Das läuft alles wie am Schnürchen. Auch andere Klaviermusik wird in dieser Art prä-zis und genau — fast möchte man sagen, erledigt. Die Freude am fehlerlosen Funktionieren, der Ge-Die Freude am fehlerlosen Funktionieren, der Ge-nuss am manuellen Spiel stehen im Vordergrund. Dabei geht viel von dem Sentiment verloren, das früherem Klavierspiel den Durt gab. — Ach unsere heutigen grossen Pianisten sind gross vor allem in der technischen Bravour, der akrobatischen Sicherheit und der Sachlichkeit ihrer Wiedergabe Eine kleine Anekdote: einer unserer berühmtester Klaviervirtuosen hörte auf einem nem Spaziergang in die Liszt-Etude «La Klaviervirtuosen hörte auf einem Spaziergang ir St. Moritz, aus einem Fenster, die Liszt-Etude «L. Campanella» erklingen. Er blieb stehen. Schnellei als ich, dachte er. Zu Hause setzte er sich ans In strument und arbeitete an der Beschleunigung des Tompos eben dieser Etude. Nach ein paar Tager geht er neuerdings an jenem Haus vorbei und wie der trifft das rasende Geklingel des brillanten Mei-sterstückes sein Ohr. Immer noch schneller, konsterstuckes sein Onr. Immer noch schneiler, kon-statiert unser Virtuose und begibt sich zurück an die Arbeit. Als ihm ein drittes Mal aus dem Fen-ster die offenbar unerreichbare Schneiligkeit der Campaneila Verdruss bereitet, läutet er an der Haustüre und fragt nach dem Namen des Künstlers. Eine Grammophonplatel Dies ist ein Scherz, aber er illustriert, worauf es heute dem Pianisten, ob gross oder klein, ankommt, ankommen muss. Denn das Publikum ist erst entzückt, wenn der Mei-

Der erste fiel einem Polen zu, der zweite teilung. Der erste fiel einem Polen zu, der zweite und dritte einem Russen, ein Franzose folgte, dann kam ein junger Chinese und an zehnter Stelle eine Japanerin. Alle Preisträger spielten in einem Schlusskonzert einige der eingeübten Stücke von Chopin, von den kürzeren Werken wie Etuden, Préludes, Mazurken, bei denen es auf Musikalität, Anschlag und Geschmack ankommt. Davon war nun freillen nichts zu hören. Mit grober Bravour rasselten die jungen Künstler ihre Stück herunter wie elektrische Klaviere, je fixer desto besser. Es war ein Wettrennen, wer schneller und schäffer spielen im Wettrennen, wer schneller und schäffer spielen ein Wettrennen, wer schneller und schärfer spielen ein Wettrennen, wer schneller und schärfer spielen konnte. Vom Hauch seelischer Ergriffenheit oder auch nur von Verständnis für die Sphäre des Gefühls und der Empfindung blieb nichts übrig. Trostlos? Nicht ganz, denn die beiden asiatischen Preisträger, der junge Chinese und die zarte Japanerin, hatterl sich der Musik angenommen. Sie spielten die Préludes und Mazurken von Chopin mit so inniger Anteilnahme, an besoelken Verstückste und e. deit. Anteilnahme, so beseeltem Verständnis und so delikater Ausführung, bei aller maschinenhaften nauigkeit, dass dem betrübten Zuhörer dabei doch och das Herz aufging.

Sollte unsere Musik im Osten zu neuer Blüte ge deihen? Die beiden Preisträger sind nicht verein-zelt. In China, vor allem in Japan, ersteht eine junge Musikergeneration, der es gelingt, die von uns unerreichte Seelenhaftigkeit asiatischer Kunst mit den technischen Qualitäten der unseren zu verbinden. Frage: Sollten wir uns nicht bemühen, unsererseits jene Tugenden der Innerlichkeit zu üben. um sie mit unserem materiellen Sinn fürs nische zu verbinden? Vermutlich wäre damit mehr als nur unserem Klavierspiel geholfen.

Internationales Treffen der Berufs- und Geschäftsfrauen

dete Internationale Vereinigung der Berufs- und Geschäftsfrauen wird vom 22. bis 28. August in un-serem Lande tagen; in Bern ihre Delegiertenver-sammlung abhalten und in der Calvinstadt ihr Sil-berjubiläum feiern. 350 000 berufstätige Frauen aus zwanzig Ländern sind in dieser weltweiten Or ganisation zusammengeschlossen, der umfassend ganisation zusammengeschlossen, der umfassend-sten ihrer Art. Der Schweizerische Verband der Berusf- und Geschäftsfrauen, welcher der interna-tionalen Vereinigung angeschlossen ist, wurde 1947 gegründet und zählt heute tausend Mitglieder in gegründet und zählt heute tausend Mitglieder in neun Clubs, die sich vorab über die deutschspra-chige Schweiz verteilen. Seine Präsidentin, Fräulein E lisabeth Feller, die in Horgen ein Indu-strieunternehmen leitet, ist zurzeit auch Sekre-tärin der internationalen Vereinigung.

In einem Geiste des guten Willens finden sich im Schosse dieser Organisation Vertreterinnen der verschiedensten Berufe und Geschäftszweige zusammen zur Pflege der Freundschaft und Solidarität, des Gedankenaustausches und der unbeschwei tät, des Gedankenaustausches und der unbeschwerten Geselligkeit. Aber auch die Hebung der rechtlichen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen
Stellung der Frau gehört zu den Zielen dieses internationalen Zusammenschlusses, dem die Vereinigten Nationen den Konsultativstatus gewähren.
Gründerin der Internationalen Vereinigung der
Berufs- und Geschäftsfraten war die amerikanische
Anwältin und Sozialarbeiterin Dr. Lena Madesin Phillius, die nicht mehr unter den Lebens

sin Phillips, die nicht mehr unter den Lebenweilt. Präsidiert wird der internationale Zunenschluss heute von Dame Caroline

Die vor fünfundzwanzig Jahren in Genf gegrün- Haslett (London). Anstelle der erkrankten Prä-Haslett (London). Anstelle der erkrankten Präsidentin wird die Schwedin Frau Ag da Roessel (Stockholm) das kommende internationale Treffen der Berufs- und Geschäftsfrauen leiten. Sie geniesst in ihrer Heimat den Ruf einer Spezialistin in Arbeitsmarktfragen, vertrat ihr Land in den Jahren 1982 bis 1984 an der Generalversammlung der Vereinigten Nationen, leistete in den UNO-Kommissionen für Menschenrechte und den Status der Frau wertvolle Arbeit und stand während mehrerer Jahre auf leitendem Posten in der internationalen Kinderhilfstätigkeit. Kinderhilfstätigkeit.

An der kommenden, vom schweizerischen Verband organisierten Tagung werden etwa fünfhundert Frauen aus zwanig Ländern zugegen sein. Die Delegierten werden sich an drei Arbeitstagen mit aktuellen beruflichen und sozialen Problemen der berufstätigen Frau befassen. An der Eröffnungssitzung vom Montagmorgen, 22. August, wird der bernische Regierungspräsident Dr. Max Gafner eine Begrüssungsansprache halten, ebenso die am erikanische Botschafterin in der Schweiz, Miss Frances E. Willis. Am 23. August werden sich die Abgeordneten in Genf zur Jubläumseier versammeln und internationale Institutionen besuchen. Weitere Besichtigungen stehen auf dem durchdachten, abwechslungsreichen Programm, dann auch der kommenden vom schweizerischen Ver ten, abwechslungsreichen Programm, dann auch Ausflüge und gesellschaftliche Veranstaltungen, so ein festliches Abschieds-Bankett und ein Empfang im Berner Rathaus, den die Behörden des Bu der Stadt und des Kantons Bern zu Ehren de jubelfeiernden Berufs- und Geschäftsfrauen

Von der Ausbildung der Köchin

Ein Jubiläum

Es war in den dreissiger Jahren, als soenso wie heute ein grosser Mangel an Köchinnen in Gross-betrieben bestand. Wohl war es möglich, gleich wie beim Koch, eine Köchinnenlehre von zwei beziehungsweise zweieinhalbjähriger Dauer zu absolvieren, aber kaum ein Mädchen entschloss sich dafür, kaum ein Lehrvertrag konnte registriert werden. Wenn sich unsere Schweizermädchen für diesen Beruf entschlossen, dann geschah es, dass sie Schritt für Schrit in den Betrieben nachgenommen Senritt tur Schrit in den Betrieben hacngenommen wurden, vom Küchenmächen zur Kaffee- und An-gestellten-Köchin, zur Hilfsköchin, zur Köchin ne-ben Chef, um schliesslich einem kleineren oder mittleren Küchenbetrieb selbständig vorstehen zu können. Sie waren Praktikerinnen, denen jedoch die theoretische Grundlage fehlte. Bereits damals zielte seich aben dese nicht nur vermehrten. die theoretische Grundlage fehlte. Bereits damals zeigte es sich aber, dass nicht nur vermehrter Nachwuchs dringend notwendig war; immer mehr wurde auch nach gut ausgebildeten Anwärterinnen verlangt, die durch ihre Ausbildung befähigt wären, den neuen Ansprüchen zu genügen, was heissen wollte: dass die Köchlin im Grossbetrieb genaue Berechungen und Zusammensetzungen aufstellen und über genaue Kenntnisse in Ernährungsund Nahrungsmittellehre etc. verfügen muss.

Im Kanton Graubünden, dessen grösste Industrie die Fremdenindustrie ist, haben sich im Herbst 1933 einige nititätive Moteliers und vor allem Ho-

1933 einige initiative Hoteliers und vor allem Ho 1933 einige initiative Hotellers und vor allem Ho-tellersfrauen zusammen mit der Blündner Frauen-schule Chur in einem Gesuch an das Erziehungs-departement gewendet, der beruflichen Ausbildung der Köchin möchte vermehrte Aufmerksamkeit ge-schenkt und mit staatlicher Hilfe eine Ausbil-dungsmöglichkeit geschaffen werden, die prakti-sches Können und theoretisches Wissen vermittett. Man dachte an Einführungs- und Abschlusskurse, ergiört dunch werktigsbes Arbeiten in gastwirt. Man dachte an Einführungs- und Abschlusskurse, ergänzt durch praktisches Arbeiten in gastwirtschaftlichen Betrieben. Bereits am 16. März 1935konnte der erste Kurs mit 13 Schülerinnen in einem in Bevers (Engadin) speziell dafür gemieteten Hause begonnen werden. Bund und Kanton
hatten ihre finanzielle Hilfe zugesagt. 5 Bündereinnen und 3 Töchter aus den Kantonen Aargau, Basel, Glarus, Thurgau und Zürich meldeten sich für
den ersten Kurs. Die Lehrzeit dauerte 2 Jahre. Das Eintrittsalter war das erfüllte 19. Altersjahr, als Vorbildung wurden gute hauswirtschaftliche Kenntse. Welschlandaufenthalt und ein eventuelle nisse, Welschlandaufenthalt und ein eventuelles im beso Vorpraktikum in einem gastgewerblichen Betrieb verlangt. Den fachkundigen Unterricht wie auch das praktische Kochen übernahm von allem Anfang an ein Klüchenchef. Einführungs und Abschlusskurse dauerten 3 Monate, dazwischen lag geführt.

Es war in den dreissiger Jahren, als ebenso wie eine 18-monatige vertraglich geregelte Lehrzeit in eute ein grosser Mangel an Köchinnen in Gross-terieben bestand Wohl war es möglich gleich wie eim Koch, eine Köchinnenlehre von zwei bezie-eim Koch, eine Köchinnenlehre von zwei bezie-diese Kurse in Bevers durchgeführt worden.

Im Jahre 1940 haben sich verschiedene gastge-werbliche Verbände unter Mitwirkung des Bundes-amtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit, der Schweizerischen Zentralstelle für Frauenberufe und des Kantonalen Lehrlingsamtes Graublünden zusammengeschlossen, um auf breiterer Basis die Ausbildung zu fördern. Aus dem Zusammenschluss entstand die Kommission für die Förderung der Ausbildung von Köchinnenlehrtöchtern (KOFAK) Ausbildung von Köchinnenlehrtöchtern (KOFAK). Durch Zusatzweglement zum bestehenden Regle-ment über die Ausbildung des Kochpersonals im Gastgewerbe ist die Köchinnenlehre neu geregelt worden: Die Lehrzeitdauer beträgt seither andert-halb Jahre; das Mindestalter für den Lehrbeginn ist das erfüllte 18. Jahr. Zu Beginn kann ein 4-wö-chiger Vorlehrkurs, der eine wertvolle theoretische und praktische Einführung für die Lehrtochter im Geschetzieh vermittelt, bezught werden. Er ist Grossbetrieb vermittelt, besucht werden. Er ist nicht obligatorisch, wird aber in die Lehrzeitdauer nicht oolligatorisch, wird aber in die Leinzeitdater eingerechnet. Am Schluss der Lehrzeit besucht die Lehrtochter den zweimonatigen Fachkurs, in wel-chem auch der gesetzlich vorgeschriebene berufs-und geschäftskundliche Unterricht erteilt wird.

1942 sind die Kurse von Bevers nach Chur in Bündner Frauenschule verlegt worden. Seither reiht sich Kurs an Kurs, Vorlehrkurse im Früh-jahr, Fachkurse im Herbst. In den 20 Jahren des Bestehens der Köchinnenkurse haben dank der grossen finanziellen Hilfe des Bundes, der Kantone und der angeschlossenen Verbände 34 Vorlehr-kurse, 32 Fachkurse und 3 Kurse für angelernte Köchinnen durchgeführt werden können. 449 Köchinnen dieser Kurse sind im Besitze des eidgenössischen Fähigkeitsausweises, 45 Lehrtöchter stehen zur Zeit in der Lehre. — Von den Köchinnen sind heute zahlreiche verheitartet; die berutstätigen stehen an leitenden Stellen oder führen eigene Betiche wird ein erzeser Zink vern ihren ist genößten. Bestehens der Köchinnenkurse haben dank triebe, und ein grosser Teil von ihnen ist geschätzte Mitarbeiterin in einem grösseren oder kleineren

Die Köchinnenkurse in Chur sind nicht die einzigen dieser Art in der Schweiz. Sie werden heute im besonderen erwähnt, weil sie auf ihre zwanzig-jähriges Bestehen zurückblicken können. Bern hat ebenfalls seine Fachkurse für Köchinnenlehrtöch-ter, und in Monts-de-Pully (Lausanne) werden für die welsche Schweiz Vorlehr- und Fachkurse durch-

Pionierin der akademischen Laufbahn der Frauen

(Eing.) Helga Eng. die erste Frau, die ar einer Universität in Europa einen Lehrstuhl für Psychologie und Pädagogik innehatte, wurde kürz-lich 80 Jahre alt. Die bekannte norwegische Zeit lich 80 Jahre alt. Die bekannte norwegische Zeit-schrift «Norsk Pedagogisk Tidskrifth hat aus die-sem Anlass eine Sondernummer herausgegeben, in welcher amtliche Stellen und engere Mitarbeiter die grossen Verdienste der Jubilarin nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch als Organisatorin und ausgezeichneten Pädagogin würdigten.

und ausgezeichneten Padagogin wurdigten.
Interessant ist in diesem Hefte der Teil, in welchem die durch ihre wissenschaftlichen Arbeiten
bekannten Psychologinnen der Gegenwart ihrer
Kollegin, der Pionierin der akademischen Laufbahn der Frau, ihre Anerkennung und Dankbarkeit ausdrücken. So finden sich Beiträge von Florence Goodenough (USA), Charlotte Buhler (USA), Ca rin Ulin und Rosa Katz (Schweden), Agathe Bow-ley (England), Esther Hjelt (Finnland) und Fran-ziska Baumgarten (Schweiz).

Die letztere erzählt in ihrem launigen Beitrag, wie man ihr seinerzeit abgeraten habe, sich der Psychologie zu widmen, da dies «für die Frau ein viel zu schwieriges Fach sei». Ein ausgezeichnetes Buch von Frau Eig lieferte ihr damals den Be-weis, dass Frauen auch diesen Zweig der Wissen-schaft zu bereichern vermögen.

Das Heft ist ein interessantes Dokument der wisenschaftlichen Tätigkeit der Frau.

Bürger und Staat

Im Bericht über einen Vortrag stand in einer Tageszeitung zu lesen: «Der Bürger muss zur Mit-wirkung an der politischen Gestaltung des Zusammenlebens im Staate erzogen werden. Die Familie ist der erste und wichtigste Ort, wo der Mensch zur Gemeinschaft erzogen wird. Staatsbürgerliche Erziehung beginnt im Elternhaus. Und dann

kommt die Aufgabe der Schule. Dort wird die Grundlage zum staatspolitischen Denken und zum Gefühl der Verantwortung im staatlichen Zusam-menleben gegeben.» Gut und schön! — Theoreternint uer Verantwörung im statutienen Zussam-menleben gegeben.» Gut und sehön! — Theore-tisch. Praktisch . . ? ? Nehmen wir das ein bisschen unter die Lupe. Zuerst das Elternhaus. Wer erzieht die Kinder? Die Mutter. Gelegentlich greift der Va-ter einmal ein. Aber meistens nicht, denn er will seine Ruhe haben, oder seine Freude an den Kin-dern. Nicht die Aufgabe, sie zu erziehen. Aus-nahmen bestätigen die Regel, auch hier. Also die Mutter ist die Erzieherin. Staatsbürgerliche Er-zehung beginnt im Elterabaust! Mütter milssen geziehung beginnt im Elternhaus!! Mütter müssen geziehung beginnt im Elternhaus!! Mütter müssen genial sein, wie anders könnten sie es sonst fertig
bringen, ihren Kindern eine «staatsbürgerliche Erziehungs angedeihen zu lassen, von der
sie selbst nichts verstehen? (So urteilen die helvetischen Männer ja über die Frauen, wenn von Staat
und Politik die Redei st!) Weiter! Die Schule:
«Dort wird die Grundlage zum staatspolitischen
Denken und zum Gefühl der Verantwortung im
statischen Zusenwenlehen gegeben. Ditsfen wir Denken und zum Gefühl der Verantwortung im staatlichen Zusammenleben gegeben.» Dürfen wir daran erinnern, dass es auch Lehrerinnen gibt? Und zwar an Primar, Sekundar- und Gewerbeschulen. Wir gehen mit dem Referenten einig in der Sache; aber wir fragen, wie sollen Mütter und Lehrerinnen diese Erziehung geben, wenn sie — denn es sind doch «nur» Frauen. nichts von Staat und Politik wissen? Es will uns scheinen, dass Männer, die politische und staatskundliche Vorträge halten, sich ganz unter sich fühlen und nicht einmal daran denken, dass auch noch Frauen auf dem Plan sind, die mit zu reden und mit zu auf dem Plan sind, die mit zu reden und mit zu handeln hätten. Offenbar ist der Gedanke, dass ein handeln hätten. Offenbar ist der Gedanke, dass ein Staat zur Hälte aus Frauen besteht, bei unseren Männern überhaupt nicht vorhanden. Wie wir das in den jeweiligen Reden zum ersten August unter anderem ja stets wahrnehmen können! Weit-gehend ist die Frau ausgeschaltet. Die Männer re-den zu Männern, für Männer, unter Männern! Und das in Vorträgen und Reden die die gesamte das in Vorträgen und Reden, die das gesa-Schweizervolk angehen! Also auch die Frauen!

Wir sind pensioniert*

Seit anderthalb Jahren sind meine Freundin und wird in der kleinen, blumengeschmückten Esszim-Seit anderthalb Jahren sind meine Freundin und ich pensioniert. 40 Jahre waren wir tätig als Krankenschwestern im gleichen Spital. Wir waren sehr glücklich in unserem Beruf. Wenn wir vom Ruhestand sprachen, konnte meine Freundin ein leises Missbehagen nicht verbergen. Sie wollte so gerne noch weiter wirken, obschon sie die Altersgrenze erreicht hatte. Ich dagegen freue mich sehr auf die Zeit. da wir uns zurückziehen und als Priyat-Men-Zeit. da wir uns zurückziehen und als Priyat-Men-Zeit, da wir uns zurückziehen und als Privat-Menschen unseren Lebensabend beschliessen konnten

Aus Gesundheitsrücksichten meinerseits mussten ir unsere geliebte Arbeit früher aufgeben als ge-lant war. Wir zogen uns in unser gemeinsames plant war. Wir zogen uns in unser gemein Heim am wunderschönen Genfersee zurück. waren pensioniert!! Nun begann für uns beide eine glückliche Zeit. Ich kann kaum glauben, dass eine giuckliche Zeit. Ien kann kaum giauben, dass wir nun all das Schöne, die Ruhe und Stille, das geruhsame, aber einfache Leben schon seit zwei Jahren geniessen. Für meine Freundin wäre wohl der Uebergang ins Privatleben schwerer geworden, wenn sie nicht ihre grosse Bibliothek gehabt hätte, mit der sie dann noch eine Ummenge Bücher aus ihrer Schwesternstube vereinigte. Ihre Freude war gross, als sie den ganzen Bücherreichtum beisammen hatte. Jetzt begann sie zu klassieren, zu ordner men natte. Jetzt begann sie zu klassieren, zu ordnen und zwischenhinein zu lesen, beiseitezulegen, was verschenkt werden sollte und auch ausgeschaltet werden konnte. Sie war einige Tage vollauf auf diese Weise beschäftigt, aber sie hatte ja Zeit für ihren Bücherschatz. Mir wurde es jedesmal wohl, wenn ich sie so zufrieden und froh bei ihren Büchern fand.

Zwischenhinein musste sie aber mit mir die herr Zwischenhinein musste sie aber mit mir die herr-liche Gegend bewundern. Wir gingen dann von Fenster zu Fenster und in unser Gärtli, letzteres ein Balkon, natürlich mit Pflanzen und Blumen. Wenn wir uns sattgesehen hatten, gingen wir wie-der an unsere Arbeit zurück. Ich übernahm den Haushalt, den ich mit grosser Freude besorge, indem das Kochen mir ein Vergnügen bedeutet.

Eine kleine Hausregel fügte ich unbemerkt ein Vor 8 Uhr tut jede, was ihr Freude macht: Die tur bewundern, was ziemlich lange Zeit in ruch nimmt, persönliche Angelegenheiten besor-n, Blumen pflegen etc. etc. Zwischen 8 und 9 Uhr

wird in der kleinen, blumengeschmückten Esszimmer-Veranda gefrühstückt. Anschliessend liest meine Freundin unsere tägliche Erbauungslektüre vor,
etwas, das wir beide ganz besonders schätzen; denn
jetzt haben wir Zeit dazu, welch ein Glück! Inzwischen ist auch die Post gekommen, die uns immer
viel Neues, viel Anregung aller Art bringt. Wohl
nie zuvor konnten wir uns so herzlich über jeden
Brief, jede Karte und auch über die Zeitungen
freuen; denn jetzt haben wir ja Zeit für die Lektüre. Nachbe, bringen wir alle anch unsere Gäste türe. Nachher bringen wir alle, auch unsere türe. Nachher bringen wir alle, auch unsere Gäste (wir hatten letztes Jahr beinahe immer Logierbesuch) die Zimmer in Ordnung und besorgen ebenso die übrigen Hausgeschäfte. Bis zum Mittagsesen bleibt eine Pause, in welcher alle tun, was ihnen beliebt: Lesen, Schreiben, Spazieren oder Besorgungen machen, Handarbeiten herstellen oder sich ins Gärtli setzen. Das Mittagessen ist je nach Abmachung zwischen 11 und 12 Uhr bereit. Nachber wird gemeinsam die Kilche in Ordnung ge. her wird gemeinsam die Küche in Ordnung her wird gemeinsam die Küche in Ordnung ge-bracht, und dann sucht jede ihr Ruheplätzehen auf, um zu schlafen, zu lesen oder zu schreiben. Um 3 Uhr oder auch später gibt es wieder einen klei-nen Imbiss, sei es nun Tee, Yoghurt oder Früchte. Nach 4 Uhr sollten wir eigentlich unsern Gesund-heitsspaziergang machen. Aber oft rede ich mir ein, ich sei ja im Ruhestand und es sel besser für mein krankes Herz, daheim zu beiehen und unser «Para-diesli» zu geniessen!! Auf den Abend freut sich jede zwen uns zwer besenders. Vom Bellen aus kön. jede von uns ganz besonders. Vom Balkon aus kön nen wir die wunderschönen Sonnenuntergänge be nen wir die wunderscnonen Sonnenuntergange be wundern, was immer wieder ein Erlebnis für uns bedeutet. Später liest meine Freundin vor. Vollet Dankbarkeit schauen wir dann auf den erlebten Tag zurück und freuen uns auf den kommenden Mor

gen. Wir Pensionierten haben ja Zeit, Zeit genug, ist eben jeder Tag für uns ein Gottesgeschenk. Es gibt auch überall Einsame, Trauernde, Leidende, Hilfesuchende, denen wir uns annehmen können, und das macht auch im Ruhestand unser Leben

* Die Oberschwestern Martha König und Lisa Flury haben 35 Jahre am protestantischen Dale Spital in Freiburg gewirkt. Die Redaktie

Anna Carroll Im Sturm zu Glück und Sieg

Von Hollister Noble

Ich bin auf beide sehr stolz, Fräulein Carroll. Mein Bruder, General Joe, befehligt, wie ich höre, eine riesige Armee im Shenandoah-Tal. Von Albert habe ich zwar schon seit drei Monaten nichts gesehen, höre aber oft von ihm. Unter uns gesagt-, flüsterte er ihr augenzwinkernd ins Ohr, ist er ben dabei, in Tennesse eine ausgezeichnete Armee aufzustellen: vierzigtausend Mann, voll ausgerüstet. In drei Monaten wird er sämtliche Yankees nördlich des Ohio verjagen, bis in die Grossen Seen hinauf. Dort gehören sie auch hin. Er ist ein Prachtskerl, sage ich Ihnen, und talentiert! Gegenwärtig soll er sich in Nashville aufhalten.

Da können Sie freilich stolz sein-, ermunterte

können Sie freilich stolz sein, ermunterte nna. «Ich komme jedoch eben aus Ohio. Dort pte man allgemein, Albert Sidney Johnston ge über 100000 Mann einsatzbereiter Trup-

pen.»

Er lächelte nachsichtig. «Wir zwei brauchen uns doch nichts vorzumachen, Fräulein Carroll. Damit will man ja nur den Yankees Sand in die Augen streuen. Immerhin hat er aber die wichtige Bahn-verbindung von Memphis nach Charleston in der verbindung von Memphis nach Charleston in der Hand, die einzige zwischen dem Atlantik und dem Mississippi. Sie ist die Hauptschlagader unseres Nachschubes. Und der schmiedet eine Armee, die den Westen bald säubern wird.»

-Die Aussichten der Yankees in den westlichen Randstaaten sind wohl nicht sehr günstig, nicht wahr, Herr Johnston?»

Kürze bestätigen.

*Mag sein, dass Sie recht haben, gab sie ablenkend zu.

*Dinston kam mit zuversichtlich strahlendem Gesicht hinter seinem Schreibtisch hervor, führte (Carroll, eine der ersten Frauen Marylands, mit den

nach Washington zu berichten.

Ich sprach auch mit Kapitän Eads»-, fuhr er fort.

Er will die versprochenen acht schweren Kanonenboote zeitgerecht liefern, betont aber, dass sie nur
dann auf dem Mississippi vorstossen können, wenn
am Ufer gleichzeitig starke Streitkräfte vorgehen.
Ausserdem, sagte er, wäre jedes Schiff, dessen Maschinen ausfallen, rettunglos verloren, weil es dann
auf dem Mississippi hinuntertreiben und den Aufständischen ohne deren Zutun in die Hände fallen
würde. Er meint-, schloss Evans mit herbem Lächeln,
«der Mississippi filesst in der falschen Richtung.»
Anna horchte auf. Das waren Worte, die ihr irgendwie bekannt vorkamen. Hatte nicht Lincoln etwas Aehnliches gesagt: «Wir brauchen einen Fluss,
der umgekehrt filesst.»

(Fortsetzung folgt)

reich. Es gibt auch Tage, da sich ein Leiden zeigt, die voller Mühsale sind. Aber nun können wir ja ruhen und das Uebel vorübergehen lassen, ohne dass uns der Gedanke an die Arbeit quält. Wie gut hawir es doch, wir Pensionierten!

Jede berufstätige Frau sollte sich auf ihren Ru-hestand freuen dürfen; selbst wenn nur ganz be-scheidene Mittel zur Verfügung stehen. Die Bescheidene Mittel zur Verfügung stehen. Die Bedürfnisse der Pensionierten sind ja klein. Je einfacher man nämlich lebt, umso besser wird dies für die Gesundheit sein. Wir freuen uns immer, wenn wieder eine neue Siedelung für Alleinstehende ersteht, wo diese, ohne allein sein zu müssen, ihr eigenes Heim haben können. M. K.

Helft Badeunfälle verhüten!

Nun ist das langersehnte warme Sommerwetter doch eingetroffen, und die zahlreichen Freunde des frühlichen Wassersportes tummeln sich nach Herzenslust im erfrischenden Element. Wie recht sie haben! Baden ist gesund, und das Spiel mit dem kühlen Nass bedeutet eine wahre Wohltat für den von der Hitze erschlaften Körper. Nützen wir die kurze Zeit der Badefreuden voll aus — aber Vorsicht! Jedes Jahr lesen wir in den Zeitungen von Badeunfällen, und kein Sommer vergeht, ohne dass da und dort Menschen beim Baden ertrinken. Muss das sein? Wie viele Unfälle liessen sich verhüten, wenn alle Badelustigen die nachstehenden Ratdoch eingetroffen, und die zahlreichen Freunde des wenn alle Badelustigen die nachstehenden Rat-schläge befolgen würden!

Nie im Spass um Hilfe rufen!

Es ist eine sehr verwerfliche Unsitte, spasseshal-ber um Hilfe zu rufen. Ein Helfer, der sich viel-leicht sehon mehr als einmal ins Wasser stürzte, um einen vermeintlichen Ertrinkenden zu retten, leicht scholl mein ab Camum einen vermeintlichen Ertrinkenden zu retten, wird sich ein andermal eben doch einen Moment besinnen, ob er erneuten Hilferufen Folge leiste will oder nicht. Wie leicht könnte dann gerade die ses verständliche Zögern einem wirklich vom Ertrinkungstod Bedrohten zum Verhängnis werden!

Wiederbelebung

Jahr für Jahr kann in erfreulicher Weise eine rosse Zahl Ertrinkender durch sofort einsetzende grosse Zahl Ertrinkender durch sofort einsetzende und richtig ausgeführte künstliche Beatmung, nach oft stundenlangen Bemühungen, ins Leben zurückgerufen werden. Ist das nicht ein Ansporn für alle Freunde des Wassersportes, sich mit den nötigen Kenntnissen des Rettungsschwimmens und der Wiederbelebung vertraut zu machen? In den Samariterkursen, die von den rund 1140 Sektionen des Schwieriersiehen Samariterhundes, unter ärtflicher Schweizerischen Samariterbundes unter ärztlicher Leitung überall durchgeführt werden, erhalten die Leitung überali durchgetunrt werden, erhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unter anderm auch gründlichen Unterricht in der Ausübung der künstlichen Beatmung. Die ortsansässigen Samaritervereine oder — wo solche fehlen — das Zentralsekretariat des Schweizerischen Samariterbundes in Olten erteilen jederzeit gerne Auskunft über die Abhaltung solcher Kurse.

Programmänderungen bei den Luzerner Musikfestwochen

Otto den Luzerner Musiktestwochen

(IMF) Infolge Erkrankung von Professor Edwin
Fischer wird im Liederabend vom Dienstag,
16. August, die Sopranistin Elisabeth Schwarzkopf vom englischen Pianisten Gerald Moore
begleitet werden. Zugleich erfährt das Programm
eine Aenderung, indem Frau Schwarzkopf Lieder
von Schubert, Sibelius, Hugo Wolf und Richard
Strauss zum Vortrag bringen wird.

Zwei Mädchen im Schnellzug

Die eine ware eine Walliser Bäuerin im Leicht-schnellzug Zürich-Lausanne. Sie sass ganz still in ihrer Ecke und hielt sich an der Armlehne fest. ihrer Ecke und hielt sich an der Armiehner fest. Immer wenn der Zug ein wenig schwankte, sah sie mich mit grossen, erschreckten Augen an. Ich dachte, ihr sei schlecht. Als die erste Kurve kam und der Zug sich tüchtig auf die Seite legte, kreischte sie laut auf und wurde ganz blass. Als es zu schwanken aufhörte, wurde sie rot und lachte. Bei der zweiten Kurve kreischte sie wieder. Sie war 19 Jahre alt und noch nie in einem Zug ge-fahren. Sie hatte Angst.

fahren. Sie hatte Angst.

Das andere Mädchen war auch neunzehn Jahre alt. Ihr Vater war ein australischer Flugzeugkonstrukteur und ihr Mann ein amerikanischer Geschäftsmann. Darum hatte er es natürlich immer sehr eilig. So hatte sie ihn allein nach München fliegen lassen und war mit dem Zug nachgekommen, weil sie wissen wollte, wie das ist, Zug fahren, denn sie war ja ihr ganzes Leben immer nur im Flugzeug geflogen oder im Auto gefahren.

Nun stand sie am offenen Fenster des fast leeren Wagens, und ihr Haar flatterte im Wind. Es war einer von den letzten, heissen Septembertagen.

war einer von den letzten, heissen Septembertagen. Manchmal wehte ein Duft von Erde und Sonne durchs Fenster. Dann lächelte sie und atmete tief. «Es ist herrlich, in der Eisenbahn zu fahren, viel viel schöner als im Flugzeug», fand sie. «Lange nicht so unheimlich und viel natürlicher, weil man der Erde ao nah ist».

der Erde so nah ist.»
Vielleicht hätte sie der Erde noch näher sein und auf ein paar Tage mit der Walliserin tauschen mögen. Aber Schicksale tauschen, das kommt nur im Märchen vor, und auch da geht es nicht immer

Radiosendungen

sr. Mittwoch, 17. August. 14.00: Die halbe Stunde der Frau: Kulturhistorisches vom Nähkästchen. — Donnerstag, 18. August. 14.00: Für die Fraue: Die Frau in der heutigen Zeit. — Freitag, 19. August. 14.00: Die halbe Stunde der Frau. 1. Gespräch mit der Malerin Irmgard Burchard, 2. Die Freundschaften unserer Kinder.

Redaktion:

Frau El. Studer-v. Goumoëns abwesend rtretung: Frau B. Wehrli-Knobel, Zürich 1 Kuttelgasse 3, Tel. (051) 23 43 65



Interlaken Jungfraustr. 38



Und immer wieder der feine Kaffee-Spezial mit dem Spez, Gipfel in der

Gipfelstube - Marktgasse 18 - Zürich



neten A.G. terstr. 8, Tel. 253730 VORHANGE

Handweb-Teppiche

die wirklich freuen

webe ich Ihnen, sei es ein prachtvolles Milieu oder eine schöne, mollige Bett-umrandung von bester Teppichwolle, immer erhalten Sie von mir einen Qualitäts-Handwebteppich. Bitte ver-langen Sie Offerte und Muster zur Ansicht von

G. Schildknecht, Weinfelden TG Teppich-Handweberei Telephon (072) 5 15 29

In der Webstube Bühl-Nesslau

ist Gelegenheit geboten

Ferien mit Handweben

zu verbinden. Wir sind weitgehend für individuelle Wünsche eingerich-tet. Besuchen Sie Ende September unsere Ausstellung.

Familie Reber, Bühl-Nesslau Telephon (074) 7 30 62

90 %

aller Einkäufe besord die Frau. Mit Inseraten im "Frauenblatt", das von Frauen jeden Stan des gelesen wird, er reicht der Inseren höchsten Nutzeffekt seiner Reklame



• einfach herzustellen • kühlend und erfrischend wundervoll im Geschmack • gehaltvoll und doch leicht

Ein richtiges Frappé, das Augen und Gaumen erfreut, enthält immer als kennzeichnenden Bestandteil: Ice Cream oder Rahm-Glace (auch hausgemacht).

Wollen Sie die abwechslungsreichen, Gross und Klein mundenden Milch-Getränke kennenlernen, dann verlangen Sie die erprobten Rezepte für Milch-Mischgetränke gratis und franko.

COUPON Als Drucksache mit 5 Rappen frankiert unversenden an die Kurz-Adresse: PZM-BERN

21/11 MILCH







Guets **Brot** Feini Guetzli Zürich

Hauptgeschätt Seefeldstrasse 119, Telefon 24 77 61 Tea Room Suvretta, Bahnhofstrasse 61, Telefon 23 34 31 Tea Room, Bahnhofplatz 1, Telefon 27 12 03



Noredux

Weichstärke

Was heisst Weichstärke? Noredux-Weichstärke steift nicht,

sondern gibt den durch das Waschen ausgelaugten Geweben wieder die ursprüngliche Fri-sche, Kraft und Elastizität.

Paket Fr. 1.40

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch and Wurstwaren

Zürich 1 Schützengasse 7 Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7



i wett Mypeburger Mineral-und i hätt Mypeburger Mineral-und

BLATTMANN & CO WÄDENSWIL